

Rückblick auf die 1. Berliner Konferenz zur psychosomatischen Versorgung am 21. Februar 2015, Hartmannbund, Berlin

Nach dem gelungenen Hauptstadtsymposium Psychosomatik im vergangenen Jahr lud der Bundesverband Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie (BDPM) e.V. neuerlich in die repräsentativen Räume des Hartmannbundes in der Kurfürstenstraße, um sich im Rahmen der 1. Berliner Konferenz insbesondere der psychosomatischen Akutversorgung zu widmen.

Lars Lindemann, Hauptgeschäftsführer des Spitzenverbandes Fachärzte Deutschland (SpiFa) e.V., hob in seinen Grußworten die fachärztliche Rolle für die gemeinschaftliche haus- und fachärztliche Verantwortung in der medizinischen Grundversorgung hervor: Die im BDPM organisierte Ärzteschaft ist prädestiniert in der Akutversorgung, die Weichen für Patienten mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen zu in der Medizin zu stellen. Entsprechend hoch ist die Verantwortung des akutversorgenden Arztes.

Dr. Christian Messer, Präsident des BDPM e.V., charakterisierte anhand eines großen, aus kooperierenden psychosomatischen Facharztpraxen erhobenen Datensatz die Patienten im Fachgebiet Psychosomatische Medizin als komplex Erkrankte mit hoher Morbidität. F-Diagnosen und somatische Diagnosen halten sich annähernd die Waage. Dies führt zu der konkludenten Schlussfolgerung, dass vier Kernkompetenzen in der psychosomatischen Akutversorgung unabdingbar sind: Eine hohe somatotherapeutische, psychotherapeutische, pharmakotherapeutische und sozialmedizinische Kompetenz.

Dr. Gerd Benesch, 1. Vorsitzend des LV Berlin des Berufsverbandes Deutscher Nervenärzte (BVDN) e.V., betonte die Notwendigkeit

fachärztlicher Kompetenzen anhand von Kasuistiken aus seiner eigenen Praxis, anhand derer sich eindrücklich zeigte, dass sich hinter scheinbar psychischen Erkrankungen relevante somatische Erkrankungen verbergen können. Eine gründliche fachärztliche Diagnostik – so sein Fazit – ist unumgänglich, um letztlich eine adäquate Therapie einleiten zu können.

Prof. Dr. Wolfgang Senf, Professor em. für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Universität Duisburg-Essen, widmete sich in seinem Beitrag therapeutischen Überlegungen und dabei dem Stellenwert methodenübergreifender Psychotherapie. Er betonte Vulnerabilitäten und Resilienzen in der Entstehung und Aufrechterhaltung von Erkrankungen und vertrat einen integrativen Einsatz der wissenschaftlich anerkannten Psychotherapieverfahren.



Wolfgang Pütz, Hauptabteilungsleiter Bedarfsplanung und Zulassung der Kassenärztlichen Vereinigung Berlin, beschloss dann den ersten Teil der Berliner Konferenz mit einer präzisen Darstellung, wie Fachärzte für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie sowie ärztliche Psychotherapeuten ihren Weg in die Niederlassung finden. Die damit verbundenen Hürden unterstreichen die Notwendigkeit einer eigenen Bedarfsplanung für das Fachgebiet, welche vom BDPM e.V. gefordert wird.

Prof. Dr. Wolfgang Tress, Ärztlicher Direktor der Klinik für



Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, beleuchtete im zweiten Teil der Berliner Konferenz die dynamische Gruppenpsychotherapie in ihrer Konzeption und Ausführung. Als gleichwertiges Verfahren neben der Einzeltherapie generiert die

Gruppenpsychotherapie zusätzliche Wirkfaktoren, von denen die Gruppe insgesamt wie der Einzelne in hohem Maße profitiert. Die Weiterbildungsordnung im Fachgebiet Psychosomatische Medizin und

Psychotherapie trägt dieser Tatsache besonders Rechnung; Gruppenpsychotherapie ist integraler Bestandteil derselben.

An dieser Stelle knüpfte Dr. Dietrich Bodenstein, Leiter des gemeinsamen Weiterbildungsausschusses der Ärztekammer Berlin, gemeinsam mit Frau Anja Pieper von der Ärztekammer Berlin, Abteilung Weiterbildung, nahtlos an. Die Berliner Weiterbildungsordnung in ihrem mittlerweile 11. Nachtrag berücksichtigt die besonderen Qualifikation des Facharztes für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, welche ehemals lediglich die psychotherapeutische Kompetenz in der Präambel aufführte, nunmehr zusätzlich auch die genuin psychosomatisch-medizinische und somatotherapeutische Kompetenz. Damit spiegelt die Weiterbildungsordnung mit ihren Nachträgen die gelebte fachärztliche Realität wider und schärft gleichzeitig das fachärztlich-psychosomatische Profil in ihrer Funktion als Schnittstellenmedizin.

Die 1. Berliner Konferenz war jedoch nicht zuletzt auch ein Ort regen Austausches unter den zahlreich erschienen Kolleginnen und Kollegen. Zur positiven Atmosphäre trugen hier im Besonderen die Räumlichkeiten des Hartmannbundes bei. Stellvertretend sei an dieser Stelle Frau Sabine Beukert und Frau Gabi Meyfeldt vom Hartmannbund gedankt, die diesen Rahmen ermöglicht haben.

Dr. Thomas Marte